

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel

Herausgeber: A. Vogel

Band: 3 (1945-1946)

Heft: 1

Rubrik: Fragen und Antworten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fragen und Antworten

Fragen von allgemeinem Interesse werden unter dieser Rubrik in jeder Nummer beantwortet. Jeder Abonnent der „Gesundheitsnachrichten“ hat das Recht, Fragen zu stellen, die in den Aufgabenkreis unserer Zeitschrift reichen, seien es nun Fragen über die Behandlung und naturgemäße Hilfe bei Krankheiten, seien es Fragen über Schwierigkeiten der Erziehung, seien es geistige Nöte oder auch nur ein Mißserfolg in Feld und Garten, der biologisch behoben werden kann. Fragen, die ein Abonnent nicht öffentlich, sondern direkt behandelt haben möchte, werden brieflich beantwortet und zwar für Abonnenten unentgeltlich.

Nikotinvergiftung An Frau J. in Zürich. — Wie bei allen Giften ist nicht jeder Mensch genau gleich empfindlich auf Nikotin. Sie dürfen deshalb nicht falsch schlüsselgern und ihren alten Großvater als Beispiel nehmen. Ihr Großvater ist nun 80 Jahre alt, er hat, seit Sie ihn kannten, täglich sein Pfeifchen geraucht und erfreut sich trotz seines hohen Alters noch einer verhältnismäßig guten Gesundheit. Nikotin wirkt vor allem auf die Herzkrankterie. Ist ein Mensch nun einem solchen Gifteinfluß gegenüber nicht sehr widerstandsfähig, dann degeneriert die Herzkrankterie. Sie wird immer enger und lässt somit immer weniger Blut durch. Da die Herzmuskelatur von der Herzkrankterie ihre Nahrung zugeführt erhält, erwirkt eine Verengung dieses Zufuhrkanals eine Unterernährung der Herzmuskelatur. Der Herzmuskel, der eben nicht ruhen kann wie eine andere Körpermuskulatur, verbraucht sich bei einer mangelhaften Ernährung immer mehr. Ein Muskel schwund ist die Folge, die Herzwand wird immer dünner und bricht eben schließlich durch. So ist es nun bei Ihrem Manne ergangen, der, wie Sie berichten, sonst sehr robust und gesund gewesen ist, jedoch viel Zigarren und Zigaretten geraucht hat. Wenn Ihnen der Arzt gesagt hat, daß die perforierte (gerissene) Herzwandung bei Ihrem Manne nur noch so dünn war wie ein Zeitungspapier, dann dürfen Sie ihm diesbezüglich Glauben schenken. Ihr Mann war eben sehr empfindlich auf Nikotin, während Ihr Großvater diesbezüglich weniger oder gar nicht empfindlich ist. Sie dürfen also da gar keinen Vergleich ziehen. Es nützt einem Raucher gar nichts, wenn er sich bei den ersten Anzeichen der Nikotinvergiftung mit seinem Vater oder Großvater tröstet, indem er sich sagt, daß der Vater auch viel geraucht habe und trotzdem alt geworden sei. Sie hätten Ihren Mann nicht verloren, wenn er die frühzeitig gegebenen Warnungen nicht in den Wind geschlagen hätte. Auf mich hat er ja seinerzeit auch nicht gehorcht und seinem Hausarzt hat er nicht geglaubt, da dieser selbst wie ein Türke geraucht hat. Diesbezüglich hat er sich mir gegenüber einmal geäußert und gesagt: „Wenn das Rauchen so schädlich wäre, dann würde mein Hausarzt nicht ständig eine Zigarette im Munde haben!“ Die Nikotinvergiftung äußert sich nicht immer gleich. Vielfach ist das Adernsystem widerstandsfähig. Im Laufe der Zeit aber kann gleichwohl ein anderer Schaden zum Vorschein kommen. Infolge einer Zellreizung entsteht zum Beispiel bei einer vorhandenen Disposition der sog. Raucherkrebs als Zungen- oder Kehlkopfkrebs. Aber auch dazu braucht es eine Disposition, und auch diese Auswirkung kann nicht jedem Raucher als eine Gefahr für ihn vor Augen geführt werden. Auf jeden Fall aber ist das Rauchen eine unglückliche Leidenschaft, die vielen Menschen, je nach ihrer Veranlagung, Unglück, ja sogar einen frühzeitigen Tod oder ein Siechtum bringen kann. Einem jeden aber kostet es eine Menge Geld, die bestimmt zu etwas Nützlicherem Verwendung finden könnte. Am schlimmsten ist es allerdings, wenn Frauen rauchen, denn der Frauenkörper ist viel empfindlicher, da bei der Frau vor allem die Drüsen vom Nikotin geschädigt und in ihrer Funktion beeinflußt werden können. Interessant ist zum Beispiel die Beobachtung, daß bei einer stillenden Frau 24 Stunden nach dem Rauchen Spuren von Nikotin bereits in der Muttermilch festgestellt werden können. Mütter sollten etwas mehr natürliche Liebe zu ihren Kindern besitzen, als daß sie ihre anvertrauten Kleinen um eines banalen Genusses willen einer Schädigung

und Gefahr aussetzen. Beachtenswert ist auch die Erfahrungstatsache, daß viele feinstoffliche und homöopathische Mittel bei starken Rauchern in ihrer Wirkung stark abgeschwächt werden oder aber die Wirkung als solche ganz eingebüßt wird.

Anormal geborene Kinder. Frau K., Hebamme, in M. Auch ich kann Ihnen in dem geschilderten Falle nicht sagen, woher solch gesunde Eltern ein derart anomales Kind bekommen können. Daß es sich bei dem Kinde um eine Funktionsstörung der Drüsen mit innerer Sekretion handelt, geht aus den Symptomen hervor. Oft kann eine, im Alkoholdusel getätigte Zeugung, an einem solchen Unglück schuld sein. Prof. Forel und Prof. von Bunge haben gezeigt und nachgewiesen, daß auch ein sog. angeheiterter Zustand bereits unheilvolle Folgen zeitigen kann. Es ist erwiesen, daß der Alkohol auch in sog. mäßigen Mengen genossen, bereits einen Einfluß auf die Keimzellen d.h. die Samenfäden ausüben vermag. Durch diesen Umstand ist es möglich, daß eine weniger wertvolle Keimzelle zur Befruchtung gelangen kann. Die Folgen irgend einer Schädigung der Ei- oder Keimzelle sind eben sehr schwer zu ermessen, und oft stehen wir vor Fällen, wie der von Ihnen geschilderte, bei denen die Natur den Schleier des Geheimnisses über die wahren Ursachen sehr verborgen zu halten scheint. Eines sollten wir Menschen jedoch daraus lernen, alles zu meiden, was die Nachkommen irgendwie schädigen könnte und in Bezug auf die Zeugung eines Kindes etwas ernster und verantwortungsbewußter zu werden. Eine solch hohe Aufgabe sollte, wenn immer möglich, nicht dem Zufall überlassen werden, auf keinen Fall sollte die Zeugung infolge einer heiteren Stimmung nach Gelagen oder Gesellschaftsanlässen in Erscheinung treten.

Die Behandlung abnormaler Kinder ist keine überaus dankbare, und es werden nur biologische, vor allem homöopathische Anwendungen einigermaßen befriedigende Erfolgsaussichten aufweisen können.

Bei Myxödem, einer Unterfunktion der Schilddrüse, wirkt Thyreoidin in Hochpotenz ganz hervorragend. Will man das Organpräparat verwenden, dann verabreicht man dies in Tiefpotenz. Auch Jod ist ein ganz wunderbares Mittel, jedoch muß man bei Jod in der Dosierung sehr vorsichtig sein, da man mit Jod schneller etwas verderben als wieder gutmachen kann.

Beim Kretinismus (Zwergwuchs) ist die Thymusdrüse stark beteiligt. Eine Zeitlang glaubte man, die Unterfunktion der Thymusdrüse allein für dieses Leiden verantwortlich machen zu können, jedoch heute weiß man, daß auch die Schilddrüse sehr stark daran beteiligt ist. Mit Organpräparaten aus den beiden genannten Drüsen kann der Zwergwuchs verhältnismäßig gut geheilt werden, wenn man frühzeitig mit der Behandlung beginnt. Ich habe schon Fälle gesehen, bei denen ein voller Erfolg erzielt werden konnte. Bei einem 10jährigen Mädchen, das die Größe eines 4jährigen hatte, ist durch die richtig dosierte Darreichung von Thymus- und Schilddrüsenpräparaten bis zum 16. Altersjahr die normale Größe und körperliche Entwicklung erreicht worden. Im Gegensatz zu Myxödem oder Hypophysenunterfunktionen ist bei Kretinismus die geistige Entwicklung wenig oder gar nicht gestört. Der „Seppetoni“ in Oberegg war diesbezüglich ein ganz typisches Beispiel.

Mongolismus und viele andere ähnliche Anomalitäten hängen mit einer Unter- oder Ueberfunktion der Drüsen mit innerer Sekretion zusammen. In der Regel sind eine oder mehrere Drüsen unentwickelt und ganz verkümmert vorhanden. Wie bereits gesagt, sind die Heilungsaussichten nicht sehr günstig. Besser kann man vieles, jedoch das Heilen im vollsten Sinne des Wortes ist der medizinischen Wissenschaft und auch der Naturheilkunde vorläufig noch vorerthalten.

Wenn ich eingangs über die Ursachen geschrieben und dabei die degenerierende Wirkung des Alkohols erwähnt habe, dann möchte ich ja nicht so verstanden werden, als sei dies die einzige mögliche Ursache. Heiratea in der Ver-

wandtschaft (Inzucht) führen oft zu solch anormalen Kindern. Daß die Erbanlage in dieser Hinsicht sehr schwere unverschuldeten Betrübnisse bringen kann, muß unbedingt erwähnt werden zur Entlastung jener Eltern, die selbst korrekt und naturgemäß leben. Wenn nun in einer Familie bereits eine Degeneration der Drüsen vorhanden ist, darf natürlich nicht wieder eine Verbindung eingegangen werden mit einem Ehepartner, in dessen Familie ähnliche Verhältnisse vorliegen. Auch die Syphilisgifte, Salvarsan, Quecksilber und andere schwere Gifte können Schädigungen in den Drüsen mit innerer Sekretion oder im Rückenmark und Gehirn verursachen, die beim Betroffenen, wie auch bei seinem Nachkommen, unheilvolle Degenerationserscheinungen hervorrufen können. Unglücklicherweise können solche Schädigungen einige Generationen hindurch unter den Nachkommen weiter wirken. Manchmal werden die direkten Nachkommen verschont und erst die zweite oder dritte Generation wieder mit einem Unheil betroffen. Diese Beobachtung erinnert uns sichtlich an den Ausspruch in der Bibel „Die Väter haben Herlinge gegessen und den Söhnen sind die Zähne stumpf geworden“, und wiederum auch an die Stelle, an der es heißt, daß die Sünden der Väter ihre Auswirkungen bis ins dritte und vierte Glied haben.

Ist diese Tatsache nicht dazu angetan, unsere Verantwortung für die eigene Gesundheit im Interesse unserer Nachkommen zu erhöhen und die dementsprechenden Konsequenzen zu ziehen? Bestimmt ist es besser, wir verschaffen unseren Kindern eine gute Gesundheit an Körper und Geist, als daß wir ihnen Geld aufhäufen und somit Schätze sammeln, die die Motten fressen, d. h. die sehr leicht verloren gehen können.

Erbanlagen. An Frau H. in A. — Ihre Frage kommt mir wie gewünschen, denn ich wollte schon längst eine kurze Erklärung geben über diese Frage. Leider ist es nur zu wahr, daß sich auch Schwermut und geistige Krankheiten in einer mehr oder weniger starken Disposition im Sinne einer Erbanlage übertragen können. Haben Sie noch nie gehört, daß man da und dort sagte, wenn einer der Schwermut verfallen ist oder sich in geistige Wirrmisse verloren hat: „Dies liegt eben in der Familie“. Kann man denn da nichts dagegen tun, ist ein solcher Mensch, der vielleicht intelligent und geschult ist, diesem Los prädestinativ verfallen? Bestimmt kann man etwas gegen seine Erbanlagen unternehmen, und ich will zur Illustration einen Fall erzählen, den ich vor Jahren in meiner Praxis erlebt habe. Ein Mann in den 50er Jahren kam mit seiner Frau zu mir zur Kur. Er war schwermüdig und war des Lebens überdrüssig. Weder das Geschäft und der Beruf, noch das Vergnügen vermochten ihn aus seiner Letargie und dem Trübsinne aufzurütteln. „Es liegt eben in der Familie, man kann nicht viel dagegen unternehmen, denn Vater und Großvater haben dies schon so gehabt“, so wird in solchen Fällen allgemein gesprochen und geurteilt. Ich erkundigte mich, was der Arzt gesagt und getan habe und erhielt die Antwort, daß er Tabletten gegeben habe, die aber den Zustand nicht haben beeinflussen können, worauf er eine Erholung mit Luftwechsel verschrieben habe. Der Patient war groß und fest, eine wahre Hühnengestalt. Militärisch bekleidete er einen höheren Rang, mußte sich jedoch aus dem erwähnten Grunde dienstlich dispensieren lassen.

Die Untersuchung ergab, daß die inneren Organe alle gut in Ordnung waren, der Patient war also auch nach der Aussage seines Arztes kerngesund. Für mich war er nur zu gesund, wie man sich landläufig ausdrückt. Zu allererst habe ich ihm Blutegel angesetzt und siehe da, schwarzes, dickes, klebriges Blut kam heraus. Dieser Mann hatte also nicht nur das schwere Gemüt, sondern auch die Dickblütigkeit ererbt. Auch sein Vater und Großvater waren bestimmt ebenso gesund wie er, hatten ebenfalls einen guten Appetit und eine vorzügliche Verdauung. Bestimmt haben sich der Vater und der Großvater auch ziemlich eisweißreich ernährt und hatten das gleiche dicke Blut, das sich im Alter, nach der Abnahme der Drüsenvirkungen, durch ein schweres Gemüt auszuwirken vermochte.

Die Behandlung war für mich also gegeben. In regelmäßigen Abständen wurden Blutegel angesetzt und nach

der Behandlung ließ man jeweils kräftig nachbluten. Die Diät wurde eiweißarm und fruchtzuckerreich (Fruchtsäfte) durchgeführt. Der träge Zellstoffwechsel wurde durch die Zeilleisbehandlung angeregt. Innerlich wurde die Funktion der Niere und Leber mit Hilfe der Rasayanakur gefördert. Homöopathisch wurde Avena sativa mit Ginseng und Ignatia verabreicht. Nach 8 Wochen hat der Mann wieder einmal gelacht, wenn etwas Fröhliches erzählt wurde, hat sich mit anderen Gästen unterhalten und kam wieder, man darf fast sagen, zum Leben zurück.

Bestimmt gelingt eine Besserung nicht immer so rasch, jedoch wäre es grundfalsch, wenn man behaupten würde, man könne in solchen Fällen nichts ausrichten, weil das Uebel in der Familie liege. Vergessen wir nicht, daß auch die Lebensgewohnheiten übertragen, ich möchte fast sagen, vererbt werden können, und vielfach sind es gerade die Lebensgewohnheiten und Fehler in der Ernährung oder auch unglückliche Wohnungsverhältnisse, die einem Leiden die Grundlagen schaffen. Schließlich ist alles, was als Erbgut in einer Familie liegt, sei es gut oder schlecht, einmal erstanden und geschaffen worden.

Damit will ich nun allerdings nicht behaupten, wir sollten vor üblen Erbanlagen die Augen schließen. Es ist z. B. sehr unklug, wenn Menschen, die Lungentuberkulose in der Familie haben, mit einem Partner, dessen Familie in gleicher Weise belastet ist, eine Ehe eingehen. Es wäre nicht zu verwundern, wenn ein skrofulös und lymphatisch belasteter Mann durch die Verbindung mit einer gleicherweise belasteten Frau Kinder bekommen würde, die immer Drüsengeschichten, Abzesse und schließlich Drüs- oder Knochentuberkulose aufweisen würden. Wohl kann man mit geschicktem, frühzeitigem Eingreifen viel, ja vielleicht alles verhindern, jedoch Eltern, die vorbeugend etwas unternehmen, bevor die Krankheit ausgebrochen ist, sind sehr selten.

Genau so ist es bei der Krebsdisposition, wie auch bei schweren, arthritischen Leiden. Auch da läßt sich viel ausrichten, wenn man beizeiten da vorbeugt, wo man sich der ererbten Schwäche bewußt ist.

Weniger schlimm ist jene Erbanlage, die unter Umständen als positives Uebel (Disposition) bezeichnet werden kann, wenn nämlich in einer Familie die Zwillinge geboren üblich sind. Auch diese Veranlagung kann sich auf Generationen hinaus vererben. Ist eine Frau gesund und kräftig genug, und ist der Mann im richtigen Sinne kinderliebend, dann kann diese Erbanlage unter Umständen eine will-

Schwitzen

Fieber

Kräuter seit Jahrhunderten bekannt als Hilfe bei allerlei Krankheiten. — Im herzschonenden

Herbaluxbad

(Lichtschwitzbad) werden durch Schwitzen, erzeugen von künstlichem Fieber und gleichzeitiger Anwendung von Kräutern die besten Heilwirkungen erzielt. Speziell bei: Kreislaufstörungen, Drüs- und Stoffwechselkrankheiten, Rheumatismus, Ischias, Gicht, Fettssucht, Wechseljahrsbeschwerden, zur Entschlackung des Körpers nach Krankheiten (Lungenentzündung, Operation). Bei Asthma, Bronchitis, Katarre, etc. in Verbindung mit Inhalationen. Das Herbaluxbadeverfahren bietet große Vorteile. Jahrelange praktische Erfahrungen werden dabei angewendet.

Dusano Inhalatorium und Herbaluxbad Locarno
Piazza St. Antonio / Telephon 1739

Ab März 1946 eigenes Kurhaus

kommenre sein, da sie die Kinderstube sehr rasch mit einer munteren Jungmannschaft bereichern kann. Ganz unrichtig ist es jedoch, wenn ein Mädchen glaubt, sie könne schwere, erbliche Belastungen mit ihrer Lispe und ihrem fraulichen Einfluß schon wegbringen. Wenn man ein solches Mädchen darauf aufmerksam macht, daß es sich um eine schwerwiegende Veranlagung handle, wenn ein junger Mensch, dessen Vater ein notorischer Säufer gewesen ist, dieses Laster bereits auch schon ergeben ist, dann hört man öfters sagen: „Ja, den werde ich dann schon herumbringen!“ Bestimmt ist es geschickten Frauen schon gelungen, einen Menschen vom Jähzorn, von Ausschweifungen, ja sogar vom notorischen Säufertum zu befreien, jedoch die Praxis hat gezeigt, daß diese Fälle sehr selten sind. In der Regel ist, statt des so bestimmt erhofften Erfolges, ein unglückliches Leben mit körperlicher und geistiger Zerrüttung die Folge geworden.

Das gleiche Los kann ein Jüngling erleiden, wenn er ein erblich belastetes, vielleicht sogar aus einem unsittlichen, prostituierten Milieu stammendes Mädchen zur Frau nehmen will mit dem Gedanken: „Ich werde sie dann schon erziehen!“ Armer, junger Mann, glaubst Du, daß Dir gelingen wird, was Tausenden nicht gelungen ist? Sollte es auch ausnahmsweise in einem Einzelfalle gelingen, so ist das Risiko, das eingegangen werden muß, dennoch viel zu groß. Denken wir da im Bezug auf moralische Erbanlagen, wenn man sie so bezeichnen darf, an den einfachen Spruch: „Die Katze läßt das Mausen nicht!“

Tragisch ist es, wenn nette, anständige Menschen an der echten Epilepsie leiden und deshalb auf eine Ehe oder aber unter allen Umständen auf Kinder Verzicht leisten müssen, denn die Verantwortung den Kindern gegenüber wäre wirklich nicht zu tragen.

Auch vor sexuellen Perversitäten nehme man sich sehr in acht, denn auch da ist der Kampf gegen übermäßige Leidenschaft und Erbanlagen ein vielfach fruchtloses Unterfangen. Da heißt es für manchen jungen Menschen: Lieber ein Ende mit Schrecken, als nachher ein Schrecken ohne Ende. Drum prüfe, wer sich ewig bindet, denn sehr oft sind die nutzlosen Bemühungen gegen innewohnende Lasterhaftigkeit so erschütternd, daß sich der Benachteiligte oft kaum mehr von den schlimmen Eindrücken erholen kann.

Jodvergiftung. An Frau L. in Zürich. — So, wie Ihrer Tochter, ist es schon vielen ergangen, und wenn Ihnen kein Arzt als Zeuge stehen will, dann können Sie gerichtlich gar nichts ausrichten. Die Aerztin hat Ihrer Tochter gegen den leicht angeschwollenen Hals Jod gegeben in der Annahme, es handle sich um einen gewöhnlichen Kropf. Nun ist Ihre Tochter aber jodempfindlich, weshalb sich eine derart akute Basedow hat ergeben können! Die Nervosität und das nächtliche Herzklopfen hängen nur damit zusammen, und wenn Ihnen der Arzt, den Sie später konsultierten, offen zugegeben hat, daß die Aerztin eine Dummheit begangen hat, dann nützt Ihnen dieses Zugeständnis nichts, wenn er von Gericht nicht dazu stehen will. Natürlich haben Sie das Recht, die Aerztin für Schadenersatz einzuklagen, Sie sind jedoch vor Gericht beweispflichtig, und diesen Beweis können Sie nur erbringen, wenn Ihnen ein Arzt als Fachmann dazusteht. Sie können vom Richter nicht verlangen, daß er ein Urteil fällt, ohne eine fachmännische Expertise, und diese kann nur durch einen Arzt erfolgen. Weder der Richter, noch der Rechtsanwalt können den Fall prüfen, dazu ist nur der Fachmann, und zwar vor dem Gesetz nur der approbierte Arzt imstande. Rechtlich liegt die Sache absolut klar, denn man kann jeden Arzt für eine Gesundheitsschädigung haftbar machen, insofern man ihm die Schädigung nachweisen und ihm zugleich den Beweis erbringen kann, daß er einen Fehler begangen und etwas gegen die allgemeine Regel unternommen hat. Verabreicht er ein Mittel, das als üblich von der Schulmedizin verordnet wird, der Patient stirbt aber daran, dann kann man wiederum nichts gegen den Arzt unternehmen, denn er hat sich nicht gegen die allgemeine Regel verstößen. Das Mittel war recht gewählt, der Patient hat es eben nicht ertragen können.

Lassen Sie also die Sache mit dem Prozedieren nur ruhig fallen und verwenden Sie Ihre Kraft lieber darauf, den Schaden wieder gut zu machen. Geben Sie die Ihnen bereits zugestellten Gegenmittel, und die Schädigung wird langsam wieder ausgeheilt werden können. Verlügen Sie von nun an stets jodfreies Salz, denn das heute übliche Kochsalz ist in der Regel Jodsalz.

Jodsalz. Darüber möchte ich noch einige Auskünfte geben, denn viele Leute wissen nicht, daß sie seit einiger Zeit in ihrem Laden einfach ohne weiteres Jodsalz erhalten, statt des gewöhnlichen Kochsalzes. Wegen den Kröpfen, die in gewissen Gegenden auftreten, hat man in der Schweiz das Jodsalz eingeführt. Ich gebe zu, daß Jodsalz für diejenigen, die an einem gewöhnlichen Kropf leiden, gut sein mag und hätte gar nichts dagegen, wenn es solchen verabreicht würde oder wenigstens nur in sog. Kropfgegenden eingeführt worden wäre. Daß nun aber jeder Schweizerbürger einfach Jodsalz erhalten soll, und zugunsten der Kropfbehäfteten nun Hunderte gesundheitlich geschädigt werden sollen, das ist bestimmt ein Unrecht, wie all die Einmischungen der Staatsgewalt (Impfzwang etc.), die eine Kürzung der persönlichen Freiheitsrechte darstellen. Alle jodempfindlichen Menschen reagieren nämlich auf die Jodmengen, wie sie im Kochsalz enthalten sind, mit Herzklöpfen, und Hunderte leiden seitdem an einer eigenartigen inneren Unruhe, einer Nervosität mit einem inneren Fibrieren und den bekannten Herzbeschwerden, die als Symptome dieser Jodvergiftung in Erscheinung treten können. Obschon also der gesunde, normale Mensch nicht auf das Jodsalz reagiert, kann der jodempfindliche, der sowieso zu einer Ueberfunktion der Schilddrüse neigt, sehr empfindliche Schädigungen davontragen. Darum ist es ein Unrecht, dieses jodierte Salz dem allgemeinen Verbrauch zu übergeben. Ein solches Produkt gehört da verabreicht, wo es angebracht ist. Wieweit dieses Jodsalz Verwendung findet, habe ich dieser Tage erfahren, als mir ein Kurgast, der zu Hause eine Käserei besitzt, erzählte, daß jeder zweite Sack Salz, den er bekomme, Jodsalz sei (mit einem roten Streifen versehen). Auch Bäcker haben mir dies bestätigt, und ich habe bei unserem Bäcker extra unjodierte Salz für unser Brot besorgen müssen. So wandert das Jodsalz in den Käse, das Brot und bestimmt in noch viele andere Produkte, die etwas Salz benötigen. Daß sich dies bei allen sensiblen, jodempfindlichen Menschen mit der Zeit auf Herz, Drüsen und Nerven ganz katastrophal auswirken kann, das sollten die Behörden wissen, berücksichtigen und demnach mit dieser Verfügung wieder abfahren.

Gefahr der Katzenhaare

Soeben habe ich aus dem Kanton Wallis die Nachricht von dem Tod eines 5jährigen Knaben erhalten. Da sich die Aerzte die Todesursache nicht erklären konnten, öffneten sie den Körper des Kindes. Was fanden sie da vor? Einen mit Tierhaaren förmlich austapezierten Magen. Das Kind hatte im Laufe der Zeit mit Nahrungsmitteln und durch das Zusammenschlafen mit der Katze diese Haare geschluckt. Mir selbst ist von Basel her ein Fall bekannt, der zwei jungen Mädchen aus der gleichen Familie das Leben gekostet hat. Auch bei diesem Vorkommnis haben sich die Aerzte keine Erklärung über die Todesursache geben können, weshalb sie eine Sektion vorgenommen haben. Das Ergebnis zeigte, daß die Lunge bei beiden ganze Knäuelchen von Katzenhaaren enthielt, was schließlich zu dem tragischen Ende geführt hat.

Obschon uns solche Fälle nicht überängstlich machen sollten, ist es immerhin angezeigt, davon zu lernen, daß Hunde und Katzen ihre eigenen Schlafstätten haben sollten und weder in das Bett von Kindern, noch von Erwachsenen gehören. Neben der unästhetischen Seite sollte da in erster Linie der gesundheitliche Standpunkt zur Ordnung und Vernunft mahnen. Hunde und Katzen, die ihre Schnauze nicht allzu wählerisch in alles hineinsticken, sind auch gerne Träger von Krankheitskeimen, gegen die sie selbst unempfindlich sind. Zudem sollte man Kinder davor bewahren, daß sie von Hunden und Katzen geleckt werden, denn nur